

Liebe Kolleginnen bis Kollegen

Liebe Genossinnen bis Genossen

Liebe Anwesende

Herzlich willkommen zur diesjährigen 1. Mai-Feier hier auf dem Bahnhofplatz Baden. Es freut mich sehr, dass wieder ein uneingeschränktes Miteinander möglich ist. Schön, dass ihr alle heute hier seid.

Wir alle haben unter den letzten zwei Pandemie Jahren gelitten: Angst vor dem Krankwerden, Arbeiten im Homeoffice, Schule in den eigenen vier Wänden, keine Umarmungen, keine gemeinsamen Feste und Abendessen, geschlossene Beizen und Kulturinstitutionen, Lohneinbussen und Arbeitsplatzverlust...

Wir haben gelernt, dass eine Krise nicht zu Konflikt führen muss. Unsere Antwort auf Krise ist die Solidarität. Wir zeigten uns verbunden, haben uns gegenseitig unterstützt. Wir haben gezeigt, dass wir Menschen sind, die nicht nur an sich selbst denken, sondern das grosse Ganze in den Fokus stellen.

Doch das gemeinsame Ziehen am gleichen Strick hatte leider schnell ein Ende. Die sozialen Ungleichheiten wurden während der Pandemie nicht nur zementiert, sondern sogar verstärkt. Arm und Reich haben sich noch weiter voneinander entfernt, Alleinstehende wurden ungewollt sozial isoliert und alte sowie kranke Menschen in Heimen und Pflegeeinrichtungen mussten Monate ohne körperliche Nähe von ihren Angehörigen auskommen. Für systemrelevante Berufsgruppen wurde zwar immer wieder öffentlich applaudiert, mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen erhalten sie aber bis heute nicht. Andere mussten darum kämpfen, dass sie überhaupt als systemrelevant eingestuft werden. Sie mussten darum kämpfen, dass sie gehört und gesehen werden. Noch mehr: Sie mussten darum kämpfen, dass sie überleben. Das darf nicht sein. Weder in der Schweiz noch sonst wo!

Mit dem JA zum Covid-Gesetz konnten wir im letzten Jahr nachhaltige Erfolge für die Arbeitnehmenden im Kulturbereich erzielen. Mit dem Ja zur Pflegeinitiative haben wir einen historischen Sieg errungen: die erste linke, gewerkschaftliche Volksinitiative, die angenommen wurde. Aber: Wir müssen gemeinsam am Ball bleiben – Nur so können wir unseren Themen das nötige Gewicht geben. Nur so werden aus Verfassungsartikel auch bessere Arbeitsbedingungen.

Liebe Kolleginnen bis Kollegen:

Der 1. Mai ist wichtiger denn je. Wir müssen gemeinsam für eine soziale und gerechte Schweiz kämpfen. Denn unsere Politik dient nicht den Interessen der Reichen. Wir graben keine Gräben zwischen Städten und Dörfern. Wir machen keinen Unterschied zwischen ukrainischen und syrischen Flüchtlingen. Unser System, das heisst Menschlichkeit. Und in diesem System sind alle Menschen relevant. Liebe Kolleginnen bis Kollegen: Kämpfen wir für eine Schweiz, in der jeder Mensch systemrelevant ist!

Gerade in Zeiten wie diesen, dürfen wir das nicht aus den Augen verlieren. Und auch wenn wir nur in kleinen Schritten vorwärts kommen, so wird uns gleichwohl jeder von ihnen weiterbringen. Syrische Flüchtlinge werden heute gegenüber ukrainischen Flüchtlingen benachteiligt. Aber gleichzeitig weiss jetzt das ganze Land: Es würde auch anders gehen. Darauf bauen wir auf. Unsere Politik betreibt die Hoffnung, dass es auch anders sein kann. Gerechter. Menschlicher. Danke, dass ihr heute hier seid und an der Hoffnung mitbaut. Danke, dass ihr Teil dieser Gemeinschaft seid und euch für das Wohl aller stark macht. Für Solidarität, Freiheit und Frieden, über die Grenzen unseres Landes hinaus. Heute, morgen und übermorgen.

Büne Huber, der Frontmann von Patent Ochsner, schliesst seine Konzerte immer mit den gleichen Worten. Sie passen auch zu heute, zum 1. Mai und zur aktuellen Weltlage: «Hebed euch Sorg, passed uf euch uf und u löhnd euch nüt la gfalle – Nie, nie, nie!»